



Prof. W. E. Leck.

## LUDWIG HECK.

Von RICHARD JOHANNES MÜLLER (Berlin).

Am 1. Juni begeht Herr Geheimrat Professor Dr. phil. Dr. med. vet. h. c. LUDWIG HECK das 40jährige Jubiläum als Leiter des Berliner Zoologischen Gartens, rüstig und jovial, ohne daß man ihm diese langen Jahre schwerer und schwerster Arbeit anmerkt.

LUDWIG HECK wurde am 11. August 1860 als Sohn des Oberlehrers GEORG H. HECK in Darmstadt geboren. Dort verlebte er auch seine Kindheit, in der schon frühzeitig eine starke Liebe zur Natur, insbesondere zur Tierwelt sich bemerkbar machte. Einen großen Teil davon mochte er wohl auch von seinem Großvater, dem alten Oberförster, geerbt haben, der seinerzeit den Kranichsteiner Wildpark bei Darmstadt unter sich hatte, wo er von frühester Jugend an reichlich Gelegenheit hatte, in Forst und Flur alledem, was da krenchte und fleuchte, krabbelte und zappelte, näherzukommen. Hinzu kam die gute Anleitung, die der junge LUDWIG in der SCHMITZschen Privatschule, die er zuerst besuchte, durch seinen verehrten alten Naturgeschichtslehrer KLIER erhielt. Als er dann später aufs Darmstädter Gymnasium kam, trat die Naturgeschichte wieder in den Hintergrund, was ja bei dem rein sprachlich-historisch eingestellten Lehrplan der Lehrinstitute jener Zeit, der die Botanik und Zoologie schon in den unteren Klassen mit wenigen Stunden erledigte, gar nicht verwunderlich war. Er ergänzte aber den Schulunterricht durch „privates“ Weiterarbeiten, das ihm in der schon damals auf beträchtlicher Höhe stehenden Gartenlaube und in den Naturgeschichtswerken von SCHMEIL und BREHM ermöglicht wurde. Besonderen Eindruck scheinen viele Bilder alter Meister auf ihn gemacht zu haben, die er in den damals erhältlichen Zeitschriften und vorgenannten Büchern fand, und die er noch heute genau kennt, und gern zitiert. Wie heute ein Junge Briefmarken oder Reklamebilder, so sammelte er damals Drucke und Holzschnitte, die ihm seine über alles geliebten Tiere darstellten. Besonderen Einfluß muß wohl auf den damaligen Quintaner der BREHM gemacht haben, den er von seinen Eltern geschenkt bekam, und den er bald in- und auswendig kannte. Er brachte es so weit, daß gelegentlich eines Besuches des Frankfurter Zoo, den er in Begleitung seines Vaters und dessen Freundes, des Rektors Dr. DIETRICH, machte, dieser schließlich beinahe ärgerlich zum Vater, der abseits stand, sagte: „dem Jungen braucht man ja nichts mehr beizubringen“. In die damalige

Zeit fielen auch einige Besuche bei Verwandten in Düsseldorf, die dort einen der größten Betriebe, die Tonhalle, bewirtschafteten, und bei denen er den Geschmack am guten Essen und Trinken bekommen hat, den er noch heute in geradezu beneidenswerter Art und Weise sein Eigen nennt. Durch seine Schulzeit, besonders durch die in der SCHMITZschen Privatschule, aber auch später auf dem Gymnasium, ging ein strenger spartanischer Zug und wenn einmal auf einem seiner Zeugnisse das Wort „störend“ stand, oder der „Alte“ einmal etwas böse wurde, so kam wohl der Mittelteil der langen Pfeife in recht unliebsame Berührung mit ihm. In seine erste Schulzeit fielen die deutschen Einigungsjahre, für ihn eingeleitet durch den 66 iger Krieg mit seinen vielen Einquartierungen und sonstigen militärischen Schauspielen. Sie waren für ihn wie für die meisten seiner Landsleute der Anlaß, Stellung zu Preußen zu nehmen. Natürlich imponierte ihm dieser Staat, der es fertig brachte, allein so vielen anderen zu trotzen, und so kam er zu der Überzeugung, daß Deutschland nur mit und durch Preußen vorwärtskommen könne.

Sofort nach bestandenerem Abiturium bezog er 1878 die Universität in Straßburg. Dort beschränkte er sich auf die grundlegendsten Vorlesungen, unter anderen bei KUNDT (Chemie und Physik) und bei GÖTTE (Darwinismus). Bei der dortigen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät lehrte OSKAR SCHMIDT, der wohl ein großer Forscher auf dem Gebiete der wirbellosen Tiere gewesen ist, aber als Lehrer den jungen HECK sehr enttäuscht zu haben scheint. Im übrigen genoß er in vollen Zügen das Studentenleben in der schönen alten Stadt Straßburg. Den nächsten Sommer verbrachte er an der Darmstädter Technischen Hochschule. Im dortigen Zoologischen Museum arbeitete er viel in den Ferien und auch in diesem Semester. Von da führte ihn der dringende Wunsch seines Vaters zur hessischen Landesuniversität Gießen. Hier hielt er sich länger auf, obwohl er sich nach seinen eigenen Angaben als Kleinstädter nicht wohl fühlte. Jedoch kam er hier mehr zum Arbeiten, in erster Linie bei dem Chemiker WILL und dem Botaniker HOFFMANN. Hingegen konnte er sich für den dortigen Zoologen, den sogenannten Wurm-SCHNEIDER, gar nicht begeistern. Auch in Gießen war seines Bleibens nicht allzulange, und so siedelte er nach dem Ziel seiner Wünsche über, der Universität Berlin. Hier setzte nun eine sehr rege geistige Betätigung ein, bei der die Zoologie gar nicht einmal an erster Stelle stand. Dies geschah aber wohl hauptsächlich wegen des damaligen

Berliner Zoologen, des alten PETERS, der ja gar nicht dazu angetan war, junge rege strebsame Geister mit der Veranlagung eines HECK zu bannen. Hingegen verstanden es andere Lehrer, so v. MARTENS, dann der Chemiker HOFFMANN, der Botaniker SCHWENDENER, ferner TREITSCHKE, GRIMM, ZELLER, PAULSEN. Mit der Zeit entwickelte sich aber etwas anderes zum Hauptkolleg HECK's in Berlin: der Zoologische Garten! Dort war er denn auch zu allen nur erdenklichen Zeiten, man möchte fast sagen, Tag- und Nachtzeiten zu finden, in dem damaligen Zoo, der noch als kleine Enklave in der Riesfläche des Tiergartens versteckt war. Wollte man schnell hinkommen, so mußte man schon die Pferdebahn besteigen, die an der Stelle des heutigen Tiergartenportals, des früheren Haupteinganges, ihre Endstation hatte. Es war dies im Jahre 1880. Damals schon imponierte ihm der Berliner Zoo durch einen gewissen großartigen Zuschnitt, der sich vor allem in den von ENDE & BÖCKMANN aufgeführten Prachtbauten verschiedener großer Tierhäuser kundtat, außerdem selbstverständlich durch den schönen, großen Tierbestand. Aber auch die Mängel fielen ihm damals schon auf, besonders die üblen Zustände im Vogelhaus (siehe unten). Neben Zoo und Universität fand er noch Zeit und Gelegenheit, Berlin nach jeder anderen Richtung kennen zu lernen, insbesondere die Kunst- und Theaterwerte der Hauptstadt; auch machte er alle anderen Freuden und vielleicht auch Schmerzen eines Studios durch. Und doch war die Zeit keineswegs verbummelt oder verloren, hatte er doch neben vielen Erfahrungen im praktischen Leben auch seine geistige Allgemeinbildung gepflegt und so für sein weiteres Leben und Studium eine Grundlage geschaffen. Die Gelegenheit zur Vorbereitung aufs Examen suchte und fand er im Zoologischen Institut der Leipziger Universität, dem wohl besten seiner Zeit, das er im Sommersemester 1882 bezog. Hier hatte er Gelegenheit, bei dem unvergleichlichen LEUCKART zu arbeiten und später auch zu promovieren. Außer diesem wirkten aber in jener Zeit noch zwei andere große Köpfe an dem Leipziger Institut: CHUN und MARSHALL. Eine besondere Genugtuung war es für den jungen HECK, als CHUN, der als Ordinarius nach Königsberg ging, von ihm die zoologischen Nachschriften erbat zur Ausarbeitung seiner eigenen Vorlesungen. Im Wintersemester 1885/86 promovierte HECK dann bei LEUCKART über das Thema: „Die größten Gruppen des Tier-systems bei Aristoteles und seinen Nachfolgern, ein Beitrag zur Geschichte der Zoologischen Systematik.“

Ohne Pause mußte er weiterarbeiten, denn er hatte große Aussicht, den Direktorposten am Kölner Zoologischen Garten zu bekommen. Die Stelle war ausgeschrieben worden, und auf seine Bewerbung, der LEUCKART noch ein empfehlendes Zeugnis beifügte, wurde er zur Vorstellung gebeten und gleich darauf auch engagiert. Die praktische Vorbereitung für diese Direktorstelle erhielt er in Frankfurt bei dem dortigen Direktor SCHMIDT, dessen Nachfolger er später in Berlin werden sollte. Am 1. Juni 1886 trat er seine neue Stelle an. Innerhalb kurzer Zeit gelang es ihm, den ziemlich verwahrlosten Kölner Zoo wieder in einen repräsentablen Zustand zu versetzen. Dabei machte sich zunächst eine weitgehende Personalveränderung nötig und man muß noch heute lachen, wenn man von ihm selbst die Charakteristiken dieser echten Schabau Brüder hört, die zwar Wärter sein wollten, aber lieber die Schnapsbuddel als das Arbeitsgerät in der Hand hatten. Ferner erfolgte aber auch bald eine Umänderung des gesamten Tierbestandes in Art und Zahl. Dann erreichte er es, daß bald zahlreiches Jungvieh im Garten war, so daß man an den Kölner Stammtischen schon erzählte, beim HECK hecke alles. Er legte dann in Köln als erster ein größeres künstliches Seelöwenbecken an und versuchte auch sonst weitestgehend das Alte durch gutes Neues zu ersetzen. Durch viele und größere Reisen lernte er in dieser Zeit auch die anderen Gärten und die verschiedenen Tierhandlungen kennen, zunächst wohl C. REICHE und L. RUHE, dann selbstverständlich auch HAGENBECK, der damals noch in Anfängen seiner Entwicklung stand. Die alljährlich stattfindenden großen Tierversteigerungen im Antwerpener Zoo führten ihn regelmäßig dorthin. Neben der vielen Arbeit verschaffte ihm der Kölner Zoo auch manche lustige Episode. So war bei dem ersten billigen Sonntag der Menschenandrang so über alles Erwarten groß, daß er sich selbst den ganzen Tag lang an einen provisorischen Eingang stellen und einkassieren mußte. Oftmals mußte er, da ihm außer einem alten Obergärtner jegliche leitende Hilfskraft fehlte, selbst Hand anlegen, was er als passionierter Tiergärtner stets gern tat. Dabei sind ihm in Köln zwei kleine Unglücksfälle passiert, deren letzterer aber für ihn zum größten Glücksumstand geworden ist, da er durch ihn seine Frau kennenlernte. Während das erste Ereignis, das sich mit einem Hirsch zutrug, gänzlich harmlos nur unter Mitnahme einiger Schrammen verlief, ging es ihm im zweiten Falle doch etwas schlechter. Infolge ungenügenden Auf-

passens seiner Leute wurde er beim Umsetzen eines großen Bären von diesem schwer gequetscht. Bei der darauffolgenden, langwierigen Behandlung im Krankenhaus lernte er durch eine befreundete Familie seine spätere Frau kennen, die gerade aus Berlin auf Besuch in Köln weilte. Und nun erlebte er an sich die Duplizität der Ereignisse, und zwar glücklicher: Auf seine Bewerbung erhielt er den Posten des Leiters des Berliner Zoo, der durch das Ableben des Direktor SCHMIDT frei geworden war, gerade nachdem er zwei volle Jahre den Kölner Garten geleitet und dabei recht gut vorwärts gebracht hatte. Diese Berufung an den Berliner Garten drückt das große Vertrauen und die große Achtung aus, die man zu ihm nach seiner Kölner Arbeit hatte. An seine Kölner Stelle trat sein Freund und älterer Kollege WUNDERLICH. Am 1. Juni 1888 trat er seine Stelle als Direktor des Berliner Zoologischen Gartens an und verheiratete sich auch bald, am 17. Juli desselben Jahres mit MARGARETE NAUWERK, mit welcher er noch heute in glücklichster und harmonischster Ehe lebt. Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter und zwei Söhne. Die beiden Töchter heirateten in die Familie SIEMENS. Leider wurde ihm die Älteste schon in ihrem 30. Lebensjahr durch den Tod entrissen. Von den beiden Söhnen ist der ältere, LUTZ, schon seit einigen Jahren seinem Vater eine Stütze in dem mit der Zeit immer größer gewordenen Betrieb, in welchem er zur Zeit als stellvertretender wissenschaftlicher Direktor tätig ist. Der jüngere, HEINZ, widmete sich auch von früher Jugend an der Tierpflege und baut zur Zeit, nachdem er längere Zeit bei HAGENBECK einen Assistentenposten innegehabt hat, den Münchener Zoo nach ganz neuen Grundsätzen neu auf.

Die Leitung des Berliner Gartens übernahm HECK in direkter Nachfolge von BODINUS und SCHMIDT, von denen letzterer allerdings nur knapp vier Jahre in Berlin hatte tätig sein können. Das Betätigungsfeld, das sich ihm im Berliner Zoo auftat, wird wohl sonst keinem seiner engeren Kollegen geboten worden sein, und daß er die Möglichkeiten, die ihm dieser große und immer größer werdende Betrieb bot, voll ausnützte, bezeugt wohl am allerbesten der heutige Stand des Gartens. Schon zu BODINUS' Zeiten hatte man angefangen, im Garten neue große Gebäude in ganz speziellen Baustilen zu errichten. Es waren dies neben einzelnen kleineren in erster Linie das Elefantenhaus und das Antilopenhaus, ausgeführt von den Architekten ENDE & BÖCKMANN. Sie begannen dem Zoo das wissenschaftlich-künstlerische Gepräge zu geben, das zu verfolgen auch heute noch HECK oberster Grundsatz

ist. Wie er in seinen vielen Vorträgen immer wieder betont, ist es ja gerade diese Vereinigung von Kunst und Wissenschaft, die zur Belehrung des Publikums so notwendig ist, und die den Berliner Zoo so weit über alle anderen Gärten stellt. Und wenn man heute Gelegenheit hat, die von ihm im Verlauf der vierzig Jahre geleistete Arbeit bis in die kleinsten Einzelheiten zu erkennen, so darf man dabei von einem völligen Gelingen seiner Wünsche und Pläne sprechen. Von dem Tage der Übernahme des Berliner Gartens an ist sein Leben so eng mit diesem verknüpft, daß seine Lebensgeschichte zu einer Geschichte des Gartens wird, so daß beide nicht voneinander zu trennen sind.

Beginnen wir mit den Neuerungen, die er an Bauten und im Gelände durchführte. Die zahlreichen Ausbesserungsarbeiten zu den vorhandenen Gehegen und Baulichkeiten sind zwar hier an sich nicht zu nennen. Sie wurden aber der Anlaß zur Einführung einer organisatorischen Neuerung, der Schaffung der Bauabteilung. Zwar hatte schon Direktor SCHMIDT durch Anstellung eines Bauführers und einiger Handwerker damit begonnen, die vielen, in jedem Zoologischen Garten notwendig werdenden Reparaturen in eigener Regie zu erledigen; die Schaffung einer großzügig angelegten Bauabteilung, mit welcher selbst große Reparaturen und Neubauten ausgeführt werden können, ist aber HECK's alleiniges Verdienst. Die Vorteile dieser Einrichtung liegen auf der Hand: Einmal arbeitet sie natürlich billiger als angenommene Firmen und dann braucht man bei Reparaturen nicht auf den Handwerker zu warten, da er eben da ist. Der erste Neubau unter HECK's Leitung war das neue Vogelhaus, errichtet im Jahre 1895. Es war am notwendigsten; wenn man hört, was für geradezu „idyllische“ Zustände im alten Hause herrschten, so können einem noch heute die Haare zu Berge stehen. Der alte MEUSEL, ein ausgezeichnete Vogelwärter, mußte sich mit den erdenklichsten und primitivsten Mitteln behelfen. Von vornherein war daher jegliche Möglichkeit einer richtigen Haltung, geschweige denn einer Fortpflanzung der Tiere genommen. Die Einrichtung des neuen Vogelhauses ist nun aber auch allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend, die Praxis beweist am besten, wie gut HECK die Anlage überlegt und durchdacht hatte.

Damit war der Anfang einer großen Bauperiode gemacht und es kam nun fast in jedem Jahre Neues, Notwendiges hinzu. Zunächst brachte das Jahr 1896 den Bau verschiedener Hirschhäuser und eines Schaf- und Ziegenhauses, wodurch die Möglichkeit vergrößert wurde, dem Publikum eine reichhaltige Sammlung von Haustieren zu zeigen.

Dann fällt in jene Zeit die Erbauung des Stelzvogelhauses, das sich in seinem leichten, anmutigen Stil sehr gut in die von den verschiedenen umliegenden Teichen belebte Landschaft einpaßt. Anschließend kam das Kamelhaus, einfach in seiner Ausführung, als Gegensatz und Ergänzung zum Antilopenhaus. Dann kam die Zeit, in welcher Berlin den Zoo umwuchs. Damit bekam der Garten in verschiedener Hinsicht größere Bedeutung als bisher, zunächst noch in Verbindung mit dem damals noch größeren Tiergarten als Großstadtlunge für die Bewohner der umliegenden Straßen, denen durch das starke Ausbauen der westlichen Vororte immer mehr Grün genommen wurde, dann aber besonders dadurch, daß der Garten allmählich begann, ein Zentrum der Berliner Gesellschaft zu werden. Damals entstand das heutige Verwaltungsgebäude, das an die Stelle des alten Fasanenmeisterhäuschens kam. Es ist in seiner ganzen Bauweise auf das Gesamtbild des Gartens abgestimmt. In Verbindung mit dem Elefantentor zeigt es dem Passanten schon von weitem, daß man hier nicht in eine beliebige Gartenanlage, sondern in einen Tiergarten kommt. Dann erhielt der Garten in seinen Parkanlagen eine durchgreifende Änderung durch den Leiter des Tiergartens, Herrn GEITNER. Der Kirchteich und der Vierwaldstätter See, entstanden in ihrer heutigen Form, beide in einer derart natürlichen Form, daß die meisten sie für Naturseen halten. Hand in Hand mit der Veränderung der Tierhäuser ging eine vollständige Neugestaltung des gesamten Restaurationsbetriebes, eingeschlossen die Waldschänke. Da sich mit der Ausbreitung des Berliner Westens auch die gesellschaftliche Sphäre des Gartens in bereits oben angegebenen Sinne änderte, war es für HECK und den Garten besonders vorteilhaft, daß sich die Herren ADLON und DRESSEL bereit erklärten, die Bewirtschaftung zu übernehmen. Damit wurde das Hauptrestaurant zu einem Zentrum des gesellschaftlichen Verkehrs des Berliner Westens. Damals entstand der Marmorsaal in seiner jetzigen Form, ebenso die Nebenräume, um würdige Stätten für die Gesellschaft zu haben.

Im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts wurden dann zunächst Straußenhaus und die Büffel- und Rinderhäuser gebaut. Ersteres ist im Stil eines ägyptischen Tempels gehalten, und hat als Besonderheit im Inneren ein wundervollausgeführtes Gemälde, einen Fernblick auf die Memnonsäulen im Möros-See. Entsprechend der Herkunft der Tiere sind die verschiedenen Häuser der Büffel- und Rinderrassen gehalten, alle ethnographisch einwandfrei dem Baustil der Heimat an-



gepaßt — so das indianische und das russische Blockhaus für die Bisons und die Wisente, weiterhin das Büffelhaus, in der Art der siamesischen Tempel errichtet. Als Ergänzung befinden sich bei dem indianischen Büffelhaus einige große Totemsäulen, die HECK persönlich besorgte. Es folgten noch einige kleinere Bauten, so Fasanerie, ferner das Tauben- und Hühnerhaus als Umkleidung des Wasserfilters und der Aussichtsturm, ebenfalls eine Verkleidung und zwar des Wasserhochbehälters. Auf der Seite der Gedächtniskirche entstanden die Behausungen für die Nagetiere, zwei korrespondierende Anlagen, einerseits für Landnagetiere, andererseits für Wassernagetiere. Große Felsenbauten für die Raubvögel, die aber so gehalten sind, daß sie ein vollständiges, heizbares Tierhaus umschließen, wurden auf der Tiergarten-seite errichtet. Dies alles wurde dann zugunsten des Publikums und aus Betriebsgründen durch den großen gepflasterten Rundweg verbunden. In die Jahre um 1900 entfällt ferner die Bildung des Aktienvereins, der heutigen Form des Gartenbesitzers. Als letztes Tierhaus vor dem Kriege ist die Anlage des Schweinehauses mit dem Schweine-sumpf zu nennen. Gerade bei dieser Anlage und bei dem obengenannten Raubvogelfelsen, hat HECK mit besonderer Liebe und Sorgfalt mitgearbeitet, um alles möglichst genau nach seinen Ideen entstehen zu lassen. Als Krönung der gesamten Bautätigkeit der Vorkriegszeit entstand schließlich im Jahre 1913 das Berliner Aquarium, dessen Leitung Herrn Dr. HEINROTH übertragen wurde. Mit der Vollendung dieses Baues waren dem Garten die Vorbedingungen für eine weit-ausgedehnte Tierhaltung gegeben. Daß der Krieg und die Inflationszeit natürlich auch den Berliner Garten um Jahre zurückwarfen, ist verständlich. Doch ließ sich HECK dadurch nicht entmutigen, sondern ging nach Rückkehr geordneter Währungsverhältnisse mit frischen Kräften an die Durchführung seiner weiteren Pläne. Die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft und der Tierhaltung zogen die Schöpfung des neuesten und besten Baues, des Affenpalmenhauses, nach sich. Damit war eine seit Jahren empfundene große Lücke gefüllt. Dieser Bau, wie auch die zu den Völkerschauen der letzten Jahre nötigen, wurden ausschließlich durch die eigene Bauabteilung fertiggestellt. Sie zeugen von der Energie, mit der HECK seine Pläne baulich-künstlerischer Art durchzusetzen wußte.

Hand in Hand mit den Änderungen der Gebäude gingen natürlich auch alle möglichen Veränderungen mit den Tieren. So ziemlich das erste, was HECK nach Übernahme des Direktoriats unternahm,

war eine Neuordnung des gesamten Tierbestandes. Um dem Besucher zugleich mit dem für das Auge angenehmen Bild leicht faßbar die wissenschaftliche Einteilung und den Zusammenhang der einzelnen Arten beizubringen, wurden die nahe verwandten Arten auch nahe zusammengebracht. Daraus ergab sich für den Betrieb noch der Vorteil, daß ein durchgebildetes Spezialwärterpersonal ausgebildet werden konnte. Es ist ja offensichtlich, daß ein Mann, der dauernd die gleichen Tiere zu pflegen hat, darin viel größere Übung erhält, als einer, der zu gleicher Zeit die verschiedenartigsten Tiere besorgen muß.

Der Vermehrung der Räume entsprach natürlich auch eine Vermehrung der Tiere, und damit entstand auch die Möglichkeit, seltenere und empfindlichere Stücke unterzubringen und zu erhalten. Dabei hatte HECK natürlich im Laufe der Zeit auch oftmals Gelegenheit, einerseits bisher noch nie in Zoologischen Gärten gehaltene Arten, andererseits überhaupt bisher unbekannte zu erwerben, zu halten und zu zeigen. Zur ersten Gruppe gehören der Langschnabeligel, das Erdferkel, der Zwergameisenbär, die Mähnenratte, das Schwarzfußichneumon, die Fossa, der Irbis, der Mähnenwolf, der Rotwolf, der Riesenfischotter, der sardinische Zwerghirsch, Kaama-Kuhantilope, Weißrückenducker, Frau GRAY's Wasserbock, Argali, Gorilla u. s. f.; zur zweiten *Sciurus pauli* MTSCH., *Ursus rexi* MTSCH., *Canis cruesemanni* MTSCH., *Hyaena (Crocotta) togoensis* MTSCH., *Tragulius annae* MTSCH., *Elephas cyclotis* MTSCH. und viele andere.

Das schon in Köln ihn begleitende Glück im Erreichen und Aufziehen von Nachkommenschaft seiner Tiere blieb ihm auch in Berlin treu, und so konnte er eine große Anzahl von Zuchterfolgen buchen, unter denen besonders hervorgehoben zu werden verdienen: Bläßbock, Schimpanse, Orang-Utan, bei den Vögeln: Emu und graue Kasarka.

Parallel mit den gesamten genannten Neueinrichtungen ging dann noch eine Verwaltungsreform. Als HECK in Berlin antrat, war nicht einmal eine Schreibmaschine vorhanden. Als dann eine beschafft wurde, war zunächst HECK der einzige, der darauf schreiben konnte. Dieses Exemplar steht noch heute in seinem Arbeitsraum, und noch heute gehen viele Briefe und Artikel von seiner Hand aus ihr hervor. Vergleicht man mit jenen bescheidenen Anfängen den heutigen Riesetriebetrieb und berücksichtigt, daß in den ersten Jahrzehnten HECK der einzige leitende Beamte des Zoos war, so kann man ermessen, welche Arbeit und Mühe er in die Organisation dieses Betriebes gesteckt hat, und welches Organisationstalent er besitzt.

Wenn nun heute am Jubiläumstage, an dem LUDWIG HECK sein 40. Dienstjahr vollendet, ein Vergleich des Berliner Gartens mit anderen Gärten gestattet ist, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß der Berliner Garten als Ganzes von keinem anderen übertroffen wird, und daß er dies in der Hauptsache seinem wissenschaftlichen Direktor verdankt, der in sich die für diesen Posten nötigen Eigenschaften in glücklichster Weise vereinigt. Es wäre aber undankbar, wollte man nicht an dieser Stelle auch die Leute nennen, die ihm bei seinem Werke geholfen haben. In den ersten Jahren nach der Übernahme haben ihm besonders zwei Herren befreundet nahe gestanden und ihn mit Rat und Tat unterstützt, der Verlagsbuchhändler DUNCKER und der Rentier PH. ANDERSEN. Dann in der Zeit um 1900 war es BÖCKMANN, der Erbauer der älteren Prachtbauten, der damals Vorsitzender des Vorstandes der Aktiengesellschaft war, der der Garten gehörte. Der letzte, der hier genannt werden muß, ist der frühere kaufmännische Direktor des Zoo, A. MEISSNER, mit dem HECK volle 25 Jahre bestens zusammen gearbeitet hat, und der vor nunmehr zwei Jahren ihm und dem Berliner Garten durch den Tod entrissen wurde. Dieser entlastete ihn von allen kaufmännischen Arbeiten, so daß er sich um so mehr der Durchführung seiner Pläne und Ideen und der Tierhaltung widmen konnte.

Es bleibt noch etwas zu sagen über die schriftstellerische Tätigkeit HECK's. Neben unzähligen, verschiedenen, größeren und kleineren Publikationen sind es vor allem drei Werke, bei denen HECK in einem Fall alleiniger, in den anderen Fällen erster Bearbeiter war. Zunächst: „Das Tierreich“, als vierter Band des Hausschatzes des Wissens erschienen im Jahre 1897, wo HECK in sehr guter und anschaulicher Weise die Säugetiere bearbeitet hat. Als nächstes ist hier sein mit einer großen Anzahl sehr guter Bilder versehenes Werk zu nennen: „Lebende Tiere“, zuerst erschienen unter dem Titel „Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere“, damals im Wernerverlag, jetzt beim Globusverlag erschienen. Seine größte und bekannteste Arbeit ist aber die 1912 erschienene Neubearbeitung von BREHM's Tierleben, dessen Säugetierbände in erster Linie sein, weiterhin noch HILZHEIMER's Werke sind. Allen dreien diesen seinen Arbeiten war es vergönnt, in weiteste Kreise des Volkes einzudringen, war doch in ihnen neben wissenschaftlicher Korrektheit der Text so gehalten, daß ihn jeder Laie gut und leicht verstehen kann. Die Größe der Auflagen und die bekannte, allgemeine Anerkennung der Werke

sind für den Verfasser selbst das beste Zeichen, wie Gutes und Wertvolles er damit geschaffen hat.

Auch durch Ehrungen verschiedener Art ist sein Leben reich gewesen und sind ihm seine Mühen gelohnt worden. Die erste Anerkennung seiner Bestrebungen und Leistungen war die ihm am 7. Februar 1906 verliehene Professur. Während des Krieges wurde ihm am 14. März 1917 der Titel eines Geheimen Hofrates verliehen und schließlich erhielt er die vielleicht für ihn als Wissenschaftler wertvollste Ehrung, die Ernennung zum Doktor med. vet. ehrenhalber am 18. Januar 1927 für seine großen Verdienste um die praktische Tierhaltung und die wissenschaftliche Auswertung derselben. Doch noch darüber hinaus darf er auf eine große Reihe wertvoller Auszeichnungen und Anerkennungen blicken, besitzt er doch neben anderen die Württembergische Große Goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft, die ihm 1916 als Anerkennung für die Bearbeitung des BREHM verliehen wurde, und viele andere Orden. In wissenschaftlicher Hinsicht ehrt ihn die Mitgliedschaft als korrespondierendes Mitglied der Londoner Zoologischen Gesellschaft, ferner seine Mittätigkeit in der Senckenbergischen- und der Hallenser Naturforschenden Gesellschaft und in vielen anderen. Der Nachwelt bleibt sein Name erhalten in den Namen vieler Tierarten und -Unterarten, die nach ihm benannt wurden. Es seien davon hier nur die Säugetiere genannt: *Cynopithecus hecki* MTSCH., *Cervus porcinus hecki* LYDD., *Connochaetes taurinus hecki* NEUM., *Acinonyx hecki* HILZH., *Tachyoryctes macrocephalus hecki* NEUM. et RÜMML.

Überblicken wir heute HECK's Lebensgang, so können wir ohne Übertreibung sagen, daß sein Lebenswerk der Berliner Zoologische Garten ist, den er unter steter Einsetzung seines ganzen Könnens, seiner ganzen Tatkraft und seiner ganzen Person in vierzig Jahren emsiger Tätigkeit geschaffen hat, ein Lebenswerk, das nicht nur praktische Bedeutung hat, sondern eine hochwertige wissenschaftliche Tat darstellt, für die wir ihm dankbar sein müssen. — Daß gerade zur Zeit seines Jubiläums ein von seinem Sohn in Deutsch-Ost-Afrika gesammelter umfangreicher Transport wertvoller Tiere (darunter Nashorn, Nilpferd, Giraffe) im Garten eintrifft, daß in diesem Frühjahr besonders wertvolle Nachzuchten erzielt worden sind, und daß ferner allem Anschein nach gerade um den Jubiläumstag ein indisches Elefantenbaby zu erwarten ist, scheint eine von den Insassen des Berliner Zoologischen Gartens besonders vorbereitete Huldigung zu sein.